

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 22. Mai 1986

Nr. 105 (5233)

Preis 3 Kopeken

Im Blickfeld: Aussaat 86

Sicherer Start

Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU sind die Ackerbauern des Rayons Shelesinski rühmlich bei den Feldarbeiten und schaffen somit eine zuverlässige Grundlage für die Ernte im ersten Jahr der zwölften Planperiode.

seines Verkaufs an den Staat zu überwinden", sagte Sowchosdirektor A. Jegorow. „Der erste Schritt in dieser Richtung wird die qualitätsgerechte Aussaat in optimalen Fristen sein.“

pflüchungen übernommen. Besonders viel Aufmerksamkeit schenken wir den Feldern, wo der Weizen nach der Intensivtechnologie angebaut wird.“ Die Brigade von F. Spiritschok traf am Rande des Brachfeldes. Hier führen drei Aggregate — zwei K-700 und ein DT-75 — die Aussaat, die von den erfahrenen Mechanisatoren J. Miller, J. Groß und K. Siebert gesteuert werden. Sie überbieten täglich ihre Norm.

Johann SANDER
Gebiet Pawlodar

In hohem Tempo

Auf den von Unkraut völlig gereinigten Schlägen sät die Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit A. A. Sarafenjuk aus dem Sowchos „N. G. Koslow“, Gebiet Kustanai, den Weizen. Ihre 12 Maschinen werden oft auf einem Feld eingesetzt, damit dieser an einem Tag unbedingt bestellt wird.

Auch in anderen Brigaden dieses Agrarbetriebs ist der Boden gut vorbereitet und von Unkraut gesäubert worden. Besser als in den vorigen Jahren ist es um das Saatgut bestellt. Es ist geblezt und mit Wärmeluft behandelt worden. Jetzt wird es in den gut durchfeuchteten Boden gebettet. Alle Brigaden des größten Getreidesowchos des Landes sind zum Kollektivauftrag und zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. In diesem Frühjahr beabsichtigt man hier, auf einer Fläche von rund 90 000 Hektar Weizen zu säen. Mehr als 100 Maschinen am Tag gewährleisten das vorgesehene Aussaattempo.

Vitali LUFT
Gebiet Nordkasachstan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

MIT PLANÜBERBIETUNG produzieren in diesen Tagen über 20 Brigaden des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai, Gebiet Kustanai, im Betrieb weitest sich der sozialistische Wettbewerb um die höchstmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität, der durch die Entwicklung von Wettbewerbsverträgen zwischen kooperierenden Kollektiven stimuliert wird. Gute Resultate zeigt die Neueinführung in den Baggerführerbrigaden um Viktor Henning, Alexander Tschernowzew, Nikolai Pogudko und Marat Issinoshin aus dem vierten Bergwerk. Die Komplexbrigaden um Viktor Lupas, Heinrich Stoll und Machambet Iljassow aus der Kraftverkehrsverwaltung Nr. 14 sind ihren Zeitplänen ebenfalls voraus.

97 KÄLBER VON JE 100 KOHEN haben in diesem Jahr die Viehzüchter der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung „Kulmes“ im Gebiet Tschimkent erhalten. Das ist eine gute Kennziffer, an der sich sämtliche Viehzüchtereinkollektive des Rayons ein Beispiel nehmen. Im Agrarbetrieb wird der Selektionsarbeit sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Hiesige Fachleute betrachten diese Arbeit als entscheidenden Faktor bei der Intensivierung des Zweigs. Im vorigen Jahr hat man hier von jeder Melkkuh bis 3 600 Kilo Milch erhalten, in diesem soll diese Kennziffer auf 3 800 Kilo gebracht werden.

ÜBERPLANMÄSSIGE Konstruktionen liefert in diesen Tagen die Belegschaft des Ust-Kamenogorsker Armaturenwerks Nr. 4. Im Betrieb ist ein wirksamer sozialistischer Wettbewerb um die höchstmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität in jeder Brigade entfaltet worden — somit haben die Ust-Kamenogorsker Armaturenwerker die Initiative der Kohlegewinnungsbetriebe aus Karaganda unterstützt, indem sie ihre Jahresaufgaben mit mindestens 10 Prozent Planplus erfüllen wollen.

Führend im Leistungsvergleich sind die Brigaden um Nikolai Armasow, Viktor Kober, Sergej Branik und Heinrich Semmer. Ihre Tagespläne erfüllen die Aktivisten stets zu 110 Prozent.

Jede Stunde ist mitentscheidend

Hochbetrieb herrscht dieser Tage auf den Feldern des Gebiets Nordkasachstan. Es ist bereits auf der ganzen Anbaufläche in optimalen Fristen die Feuchtigkeit abgesperrt worden. Zu den ersten im Gebiet, die mit diesen Feldarbeiten fertig geworden sind, gehören die Agrarbetriebe des Rayons Sowjetski. Im sozialistischen Wettbewerb führen dabei die Sowchos „Smirnowski“, „Tscherkasski“ und „Put Iljitscha“.

Zur Zeit ist hier die Aussaat von Getreide und die Unkrautbekämpfung mit Herbiziden in vollem Gange. Die Bauern wollen in diesem Jahr nicht weniger als 18 Dezitonnen Getreide je Hektar ernten. Daher bemühen sie sich, die Frühjahrsarbeiten in nur guter Qualität und in knappen Fristen durchzuführen.

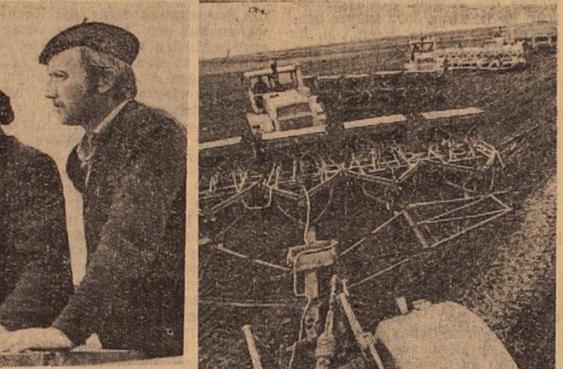
Unter den ersten im Neuland hat dieses Kollektiv begonnen, die Intensivtechnologie des Getreidebaus anzuwenden. Ihre Ergebnisse sprechen für sich selbst. Im vorigen Planzeitraum, wo die Witterung äußerst ungünstig war, ernteten die Bauern durchschnittlich 19 Dezitonnen Getreide je Hektar. In der Brigade ist man der Meinung, es sei weitem nicht das Endergebnis. Unsere Bilder: Die Mitglieder des Brigadenrates besprechen die Arbeitsplanmarken; die Maschinen an der Ausgangsposition.

Fotos: Jürgen Witte



Die Feldbrigade aus dem Versuchsbetrieb des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, geleitet vom Helden der Sozialistischen Arbeit Stanislaw Gawriljuk, hat sich verpflichtet, die Saatkampagne in optimalen Fristen und in bester Qualität durchzuführen.

Unter den ersten im Neuland hat dieses Kollektiv begonnen, die Intensivtechnologie des Getreidebaus anzuwenden. Ihre Ergebnisse sprechen für sich selbst. Im vorigen Planzeitraum, wo die Witterung äußerst ungünstig war, ernteten die Bauern durchschnittlich 19 Dezitonnen Getreide je Hektar. In der Brigade ist man der Meinung, es sei weitem nicht das Endergebnis. Unsere Bilder: Die Mitglieder des Brigadenrates besprechen die Arbeitsplanmarken; die Maschinen an der Ausgangsposition.



Unter den ersten im Neuland hat dieses Kollektiv begonnen, die Intensivtechnologie des Getreidebaus anzuwenden. Ihre Ergebnisse sprechen für sich selbst. Im vorigen Planzeitraum, wo die Witterung äußerst ungünstig war, ernteten die Bauern durchschnittlich 19 Dezitonnen Getreide je Hektar. In der Brigade ist man der Meinung, es sei weitem nicht das Endergebnis. Unsere Bilder: Die Mitglieder des Brigadenrates besprechen die Arbeitsplanmarken; die Maschinen an der Ausgangsposition.

(KasTAG)

Auf dem Wege der Beschleunigung

Die Erzeugnisse des Alma-Ataer Schwermaschinenbaubetriebs kennt man gut in unserem Lande und auch außerhalb seiner Grenzen. Betriebsleiter ist bezeichnend für die hier gebauten automatischen Maschinen und Aggregate. Das Betriebskollektiv hat seine Aufgaben für das elfte Planjahrfrüher erfüllt, und den Ausstoß von Erzeugnissen mit dem Qualitätszeichen, von modernisierten Maschinen, von Walzaustrüstungen sowie anderen Maschinen nahezu verdoppelt. Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans haben die Werktätigen des Schwermaschinenbaubetriebs mehrere prinzipiell neue Typen von Maschinentell-Walzausrüstungen zur Fertigung von Werkstücken nach der abfallarmen Technologie gebaut.

Am 20. Mai weilte der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin im Schwermaschinenbaubetrieb „60 Jahre UdSSR“. Er besichtigte Werkabteilungen und unterhielt sich mit Arbeitern und Spezialisten. An demselben Tag fand im Kasachischen Staatlichen Akademischen Dramentheater „M. O. Auesow“ ein Treffen mit dem Betriebskollektiv statt.

Das Treffen wurde vom Sekretär des Werkpartei-Komitees S. K. Nukenow eröffnet. In ihren Ansprachen stellten der Stahlschmelzbrigadier A. A.

Bekassow, der Montageschlosserbrigadier und Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR J. G. Kusmin, der Konstruktionsingenieur J. A. Shenispajew und der Betriebsdirektor. Held der Sozialistischen Arbeit und Delegierter des XXVII. Parteitages der KPdSU M. A. Bitny fest, daß das Kollektiv die Arbeitseffektivität unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung beharrlich erhöht. Eine weitere Entwicklung erfuhr die Brigadeform der Arbeitsorganisation und -entlohnung; die Bewertung und Rationalisierung der Arbeitsplätze sowie der Ersatz veralteter Ausrüstungen werden fortgesetzt. Weitgehend entfaltet ist der sozialistische Wettbewerb um höchste Endergebnisse.

Die Arbeiter, Ingenieure und Techniker des Betriebs verstärken ihr schöpferisches Suchen, gerichtet auf die Überleitung neuer und modernisierter Walzstraßen, darunter roboterbestückter, in die Produktion. Doch das Tempo bei dieser Arbeit, ist noch nicht hoch genug. Beachtliches muß zur weiteren Verbesserung der Produktions-, kulturellen und sozialen Bedingungen des Kollektivs, zur Verstärkung des Kampfes um hohe Erzeugnisqualität, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, zur Festigung von Disziplin und Ordnung geleistet werden.

Zu den Versammelten sprach der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin.

Ansprache des Genossen A. F. DOBRYNIN

Teure Genossen! Ich freue mich über die Möglichkeit, in Ihrem Werk zu weilen und mit den Arbeitern, Ingenieuren und Leitern solch eines komplizierten und für die Lösung unserer Wirtschaftsaufgaben so wichtigen Betriebs zu sprechen. Sie begreifen natürlich, daß es schwierig oder einfach unmöglich ist, in einer so kurz bemessenen Zeit in all Ihre Probleme Einsicht zu nehmen. Doch ich war bestrebt, das Wichtigste und wie es mir scheint, das Wesentlichste zu erfassen. Ich bekenne, daß mein Verhalten zur Technik und zur Betriebsproduktion von besonderer Art ist, denn ich bin ein ausgebildeter Ingenieur und war, wenn auch nicht lange, in diesem Beruf tätig, bis mich die Partei auf diplomatische Arbeit befördert hat. Doch dies nur nebenbei.

Aus dem Gespräch mit den Genossen aus dem Betrieb habe ich eine wichtige Schlussfolgerung gezogen: Im Kollektiv herrscht eine sachliche Arbeitsstimmung. Und sie ist das Unterpfand dafür, daß Ihr Kollektiv den komplizierten Problemen gewachsen ist, die es auf dem Niveau jener Anforderungen lösen kann und wird, die aus den Zielsetzungen des XXVII. Parteitages der KPdSU resultieren. Wir sowjetischen Menschen — Kommunisten und Parteilosen — verstehen es zutiefst, daß der XXVII. Parteitag kein gewöhnliches Forum war. Der Begriff „gewöhnlich“ paßt wohl für die Parteitage unserer Partei überhaupt nicht, doch der vor kurzem abgehaltene war wirklich ein besonderer. Er fand in einem ungewöhnlich komplizierten, verantwortungsvollen Moment im Leben unseres Landes und auch der ganzen Menschheit statt. In einem Moment, als die Notwendigkeit eines neuen Denkens und einer neuen Verfahrensweise in all unseren Vorhaben — in Wirtschaft, Sozialbereich und Außenpolitik — geradezu unumgänglich wurde.

Über diese Notwendigkeit wurde klar und deutlich bereits auf dem Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985 gesprochen. Vor allem galt es die sich in den letzten Jahren angehäufte negativen Tendenzen, als wir an Dynamismus in unserer Entwicklung einzubüßen begannen, nüchtern einzuschätzen. Noch wichtiger aber war es, eine Strategie zur Überwindung der Mängel auszuarbeiten und der Gesellschaft neue Horizonte zu eröffnen. Und auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU wurde dann die gegenwärtige Generallinie der KPdSU auf Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung und die Sicherung des Friedens auf der Erde formuliert und bestätigt.

Das ist die Strategie auf eine längere historische Perspektive. Mit dieser Strategie werden wir auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU gebahnten Kurs ins dritte Jahrtausend schreiten. Jetzt kommt es darauf an, die Energie der Pläne in die Energie praktischer Handlungen umzuwandeln.

Ich möchte betonen: Ebenso betrachten auch die leitenden Partielorgane ihre Pflichten. Allein in den zwei Monaten nach dem Parteitag sind Beschlüsse über viele Schlüsselprobleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erörtert und gefaßt worden: über die Vervollkommnung des Investbaus zur Beschleunigung dieses Fortschritts; über die Beschleunigung der Entwicklung und Produktion von Geräten und Automatisierungsmitteln für wissenschaftliche Forschungen sowie der Produktion von neuen mikroelektronischen Rechnern und Mikroprozessoren versehenen Ausrüstungen und Geräten bereits in diesem Planjahrfrüher, über die Bildung des Staatlichen Komitees für Rechen- und Informatik für die Koordinierung der Arbeit in diesem Bereich; über

die weitere Vervollkommnung des Rationalisierungs- und Erfindungswesens; über die Erarbeitung der Perspektivpläne der Erneuerung der Produktion in jedem Zweig und jedem Betrieb, über die Erweiterung der Rechte von Betriebsleitern bei der Bestätigung des Kaderbestandes, über die grundlegende Verbesserung der Nutzung von Rohstoffen, Brennstoff- und Energiequellen sowie anderen materiellen Ressourcen unter Bedingungen der intensiven Entwicklung der Wirtschaft der UdSSR in den Jahren 1986 bis 1990 und im Zeitraum bis zum Jahre 2000 usw.

Nehmen wir den sozialen Bereich. Große Aufmerksamkeit schenkte das Politbüro den Maßnahmen zur Lösung des erstrangigen Problems — der Wohnungsfrage —, zur siedlungsstechnischen Ausgestaltung der Dörfer und Städte, zur weiteren Entwicklung der Gärtnerei und Siedlergemeinschaften, zur besseren Organisation des Gesundheitsschutzes und des Bildungswesens, zur Erweiterung des Baus und zur Festigung der materiell-technischen Basis der Rayonkulturhäuser und Klubs sowie zu anderen Fragen der Bereicherung des Kulturlebens unseres Volkes. Ein Sonderbeschluss wurde über die Verstärkung des Kampfes, gegen die arbeitslosen Einkünfte — eine der Hauptsachen der Verletzung des Prinzips der sozialen Gerechtigkeit — gefaßt. Sind denn die vom Politbüro gebilligten Maßnahmen wie die Verabschiedung eines Spezialgesetzes über die Qualität der Erzeugnisse oder der jüngste Beschluss des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die Vervollkommnung der Produktion von Konsumgütern in der Leichtindustrie nicht letzten Endes auf die Verbesserung des Wohlstands der Werktätigen gerichtet?

Auf diese Weise wird, Genossen, die vom Parteitag bestätigte Generallinie der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes durch die Intensivierung der Produktion und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts konkretisiert, und es werden Bedingungen für sprunghafte Fortschritte in seinen Hauptrichtungen geschaffen.

In allen bereits gefaßten Beschlüssen widerspiegelt sich zugleich auch die Entschlossenheit der Partei und ihres Zentralkomitees, nicht auf die Ergebnisse der langfristigen Maßnahmen zu warten, sondern die Sache sofort, unverzüglich anzupacken und eine Wende bereits in dieser Planperiode herbeizuführen. Besonders viel gilt es in diesem ersten Jahr des Planjahrfrüher zu leisten. Auch beim gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Potential kann und muß man vorantreiben, indem man es ständig entwickelt, — auf Grund einer besseren Organisation der Produktion, der Disziplin, der selbständigen Arbeit jedes einzelnen Arbeiters und der zunehmenden Aktivität jeder Partielorganisation. Solch ein Herangehen ist völlig berechtigt, denn die ersten Ergebnisse des begonnenen Jahres erwecken Hoffnungen. Dennoch berauschen wir uns nicht an den Erfolgen und betrachten sie nur als erste Schritte auf einem nicht leichten Weg. Der Plan des ersten Quartals beim Absatz der Industrieerzeugnisse ist in Kasachstan insgesamt zu 102,7 Prozent erfüllt worden. Zugleich aber sind 173 Betriebe ihren Plänen nicht gerecht geworden und haben an die Verbraucher Erzeugnisse im Werte von 221 Millionen Rubel zu wenig geliefert. Man muß sich entscheiden der Umgestaltung sowohl des Wirtschafts- als auch des Arbeitsmechanismus, des Arbeitsstils und des Herangehens jedes einzelnen und aller zusammen an

(Schluß S. 2)

Gemüsebau intensiv betreiben

Der Sowchos „Prigorodny“ im Gebiet Alma-Ata hat bereits insgesamt sechs Hektar Treibhaus- und Frühbeetflächen. In diesem umfangreichen Gemüsegarten unter Foliedächern werden neun verschiedene Arten Frühgemüse und Grünzeug auf intensiver Grundlage angebaut.

Der Sowchos kultiviert lediglich perspektivische rayonierte Sorten von Treibhausgemüse, die bei guter Pflege Höchstserträge ergeben. Hier erntet man 29 Kilogramm Gurken und 13,5 Kilogramm Tomaten je Quadratmeter Treibhausfläche. Beide Kennziffern übertreffen die geplanten. Seit Jahresbeginn sind bereits 120 Tonnen Gemüse und Grünzeug an das Handelsnetz geliefert worden. Enge Freundschaftsbande verbinden die Gemüsebauern des „Prigorodny“ mit den Mitarbeitern des Kasachischen Instituts für Ackerbau und des Kasachischen Forschungsinstituts für Kartoffel- und Gemüsebau. Auf Anraten der Wissenschaftler haben sie den Anbau von Gemüse auf Strohmatten organisiert. Die Bienen sorgen für Bestäubung. Vor Schädlingen und Krankheiten werden die Pflanzen nach der biologischen Methode geschützt.

Die Anwendung der fortschrittlichen Agrotechnik sichert dem Sowchos jährlich bedeutende Mengen überplanmäßiger vitaminreicher Erzeugnisse und solide Gewinne.

(KasTAG)

Treffen M. S. Gorbatschows und F. Gonzalez

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow ist am 20. Mai in Moskau mit dem Ministerpräsidenten Spaniens und dem Generalsekretär der Spanischen Sozialistischen Arbeiterpartei F. Gonzalez zu einem Gespräch zusammengetroffen.

Während der ausführlichen Unterredung legten M. S. Gorbatschow und F. Gonzalez einander Prinzipien und Methoden zur Lösung aktueller Probleme der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung beider Länder entsprechend ihrer historischen Wahl und unter den Bedingungen der Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Systemen dar. Es kam zu einem Meinungsaustausch über die Besonderheiten der wissenschaftlich-technischen Modernisierung der Produktion und deren sozialen Folgen in der Sowjetunion und in Spanien.

Den Sinn der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU, unterstrich M. S. Gorbatschow, bestehe in der Nutzung der tiefen Möglichkeiten des Sozialismus und in der noch volligeren Aufdeckung seines Potentials durch die Strategie der Beschleunigung. Bei der Erörterung internationaler Fragen stimmten die Gesprächspartner darin überein, daß bei aller Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit der heutigen Welt die Wechselbeziehung und die gegenseitige Abhängigkeit der Staaten schnell anwache, die

die Notwendigkeit einer neuen Denkweise und eines neuen Herangehens in der Weltpolitik eindringlich diktiert.

Die Gesprächspartner stimmten darin überein, daß in der Hauptfrage — die Einstellung des Wettrüstens und die Beseitigung der Gefahr eines nuklearen Krieges — das Entscheidende, das Verständnis dafür ist, an welcher gefährlichen Grenze die Welt angeht. Dies erfordert unaufschiebbare kollektive Anstrengungen zur Festigung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz, des politischen Zusammenwirkens, des Dialogs und der Verhandlungen zwischen den verschiedenen Staaten. M. S. Gorbatschow bekräftigte sein Einverständnis, sich erneut mit dem amerikanischen Präsidenten zu treffen. Auf dessen Perspektiven eingehend unterstrich er, daß es unmöglich ist, die reale Politik außer Betracht zu lassen, die nach dem ersten Treffen in Genf betrieben wird.

Im Verhältnis der USA-Administration ist vieles, was mit der politischen Moral unvereinbar ist, die internationale Atmosphäre verschlechtert, die Spannung in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen verschärft und vom Streben zeugt, die Linie auf eine militärische Überlegenheit und auf das Vorantreiben des Wettrüstens fortzuführen. Es sind keine Gegenschritte auf die sowjetischen Initiativen nach Genf und keine ernstesten Vorschläge hinsichtlich möglicher praktischer

Ergebnisse eines neuen Gipfeltreffens zu sehen.

Es wurde das Problem des Vertrauens erörtert, das ebenfalls nicht von der Bereitschaft loszulösen ist, etwas konkretes für die Senkung des Rüstungs niveaus zu tun. Wenn das Wettrüsten auf neue Sphären ausgedehnt sowie der ABM-Vertrag und SALT-2 gesprengt werden sollten, dann wird der Grad des Mißtrauens in der geometrischen Reihe wachsen und die Stabilität der internationalen Beziehungen noch mehr untergraben.

Die Situation muß verbessert werden. Und dafür ist es Zeit mit etwas zu beginnen, über den toten Punkt hinwegzukommen und ein Beispiel zu zeigen. Wir schlagen auch vor, mit den verständlichsten und zugänglichsten Schritten zu beginnen, die man aus dem allgemeinen Kontext ausklammern kann, ohne das Gleichgewicht oder jemandes Sicherheit zu verletzen. Und zwar mit der Beseitigung der Raketen mittlerer Reichweite in Europa und mit der Einstellung der Nukleartests.

Die Sowjetunion ist bereit, nach gegenseitig annehmbaren Formen der Kontrolle zu suchen, aber über die Abrüstung und die Vervollkommnung der Rüstungen. Und wenn die Sowjetunion ihre Unterschrift unter ein Abkommen gesetzt hat, hält sie sich streng an ihr Wort.

Wir sind ernst gestimmt, fuhr M. S. Gorbatschow fort. In Zu-

sammenhang mit der Havarie im Kernkraftwerk von Tschernobyl haben wir die Gefahr ins Auge gefaßt, die das außer Kontrolle geratene Atom in sich trägt. An uns soll es nicht liegen, gemeinsam mit den anderen Ländern die lebenswichtigen Fragen, die das Jahrhundert des Atoms und der Raumfahrt gestellt hat, zu lösen.

Im Ergebnis der ernsthaften Diskussion, des offenen und wohlwollenden Vergleichs der Positionen, bei der gegenseitigen Achtung der Ansichten und der unterschiedlichen Bedingungen kamen M. S. Gorbatschow und F. Gonzalez zu dem Schluß, daß es notwendig ist, das Zusammenwirken zwischen der UdSSR und Spanien im Interesse beider Seiten, im Interesse ganz Europas und der Verbesserung der Lage in der Welt, zu vertiefen. Beide Seiten äußerten die Überzeugung, daß der Besuch der Entwicklung des politischen Dialogs, der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen sowie der Erweiterung des freundschaftlichen Kontakts zwischen den Völkern beider Länder einen neuen Stimulus geben wird.

M. S. Gorbatschow wünschte dem spanischen Volk Fortschritt und Gedeihen.

F. Gonzalez wünschte dem sowjetischen Volk Erfolg bei der Verwirklichung der Pläne, die vom XXVII. Parteitag der KPdSU festgelegt wurden.

(TASS)

Treffen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 20. Mai empfing das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew den in Alma-Ata eingetroffenen Tschakter Generalkonsul der Mongolischen Volksrepublik Z. Bujantogtoch auf seine Bitte.

Im herzlichen und freundschaftlichen Gespräch berichtete D. A. Kunajew dem Gast über die sozialökonomischen und kulturellen Erfolge der Republik, die dank dem Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU erzielt worden sind,

über die Tätigkeit der Partielorganisation der Republik bei der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans sowie über das weite Ausmaß des sozialistischen Wettbewerbs um eine erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben dieses Jahres und des Fünfjahresplans.

Z. Bujantogtoch dankte für den herzlichen Empfang und hob die Wichtigkeit der weiteren Festigung der sowjetisch-mongolischen Freundschaft und Zusammenarbeit hervor.

(KasTAG)

Raumschiff Sojus TM im Flug

TASS-Mitteilung

Ein modernisiertes unbemanntes Raumschiff — Sojus TM — ist am 21. Mai um 12.22 Uhr Moskauer Zeit in der Sowjetunion gestartet worden. Ziel des Unternehmens ist eine komplexe experimentelle Erprobung des Raumschiffes in einem autonomen Flug und im Gemeinschaftsflug mit der Orbitalstation „Mir“.

Die Raumschiffe der neuen Serie sind zur Beförderung von Besatzungen zu bemannten Mehrzweck-Modulkomplexen bestimmt. Das Raumschiff Sojus TM wurde auf der Basis des bemannten Raumschiffes Sojus T entwickelt. Am

Bord der Neuentwicklung stehen neue Systeme, so zur Annäherung und Kopplung, zu Funkverbindungen und zur Rettung bei Havarien sowie eine neue kombinierte Triebwerksanlage und ein neues Fallschirmsystem.

Das Raumschiff wurde in eine Umlaufbahn mit folgenden Parametern gebracht: maximale Erdentfernung 240 Kilometer, minimale 200 Kilometer, Umlaufzeit 88,6 Minuten, Bahnneigungswinkel 51,6 Grad.

Nach Fernmeldebefehlen funktionieren die Bordsysteme des Raumschiffes normal.

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Auf kooperativer Grundlage

BERLIN. Wie lassen sich Stoffe optimal nutzen, die es im Überfluß in Betriebslagern gibt? Wo sind Rohstoffe aufzutreiben, die aus bestimmten Gründen nicht ausreichen? Die Antworten auf diese und viele andere Fragen können die leitenden Wirtschaftskader aus Rostock von den Mitarbeitern der ständigen Materialenbörse bekommen, die auf Initiative der Fachleute aus dem örtlichen Schiffbaukombinat gegründet worden ist. Die Bildung der neuen wirtschaftlichen Einheit auf kooperativer Grundlage hat sofort ein großes Interesse der Betriebsleiter der Stadt hervorgerufen. Im ersten Monat des Bestehens der Materialenbörse sind mehr als 20 führende Werke und Fabriken Rostocks zu ih-

ren Mitgliedern geworden. Was den Teilnehmern des Experiments besonders gut gefällt, ist die Tatsache, daß man bei der Lösung entstehender Probleme nicht lange nach Rohstoffen suchen muß. Die Mitarbeiter der Börse verfügen über ein vollständiges Bild von einzelnen Stoffen in den Lagern der Mitgliedsbetriebe und können flexibel auf die Veränderung der Nachfrage und des Angebots reagieren.

Im nächsten Jahr soll diese Funktion von einem Spezialcomputer übernommen werden, was auch den Betrieben in anderen Städten der Republik ermöglichen wird, die Dienstleistungen der Börse in Anspruch zu nehmen.



KVDR. Zur besseren Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Waren trägt das in der KVDR geschaffene verzweigte Netz von betriebs-eigenen Läden bei, die den Käufern ein reiches Sortiment von Erzeugnissen der Leicht- und Lebensmittelindustrie bieten. Allein im Jahr 1985 sind in den Städten und Dörfern der Republik mehr als 2000 solche spezialisierten Verkaufsstellen eröffnet worden.

Im Bild: In einer Verkaufsstelle für Haushaltsgeräte von Pjongjang. Foto: TASS

Neuer Stadtbezirk

BRATISLAVA. Ein weiterer, fünfter Stadtbezirk der slowakischen Hauptstadt ist am rechten Donauufer entstanden. Hier sind die hellen Wohnviertel von „Petražka“ — der „Tscherjomo-schki“ von Bratislava, wie sie von den Stadteinwohnern genannt werden, — emporgewachsen. Mehr als 120 000 Personen haben Einzug in moderne Wohnungen mit verbessertem Grundriß gefunden. Ihnen zur Verfügung stehen Dienstleistungsbetriebe, Kindergärten und -krippen, Schulen, Kinos, Erholungszone, Brücken über den Donau haben das Neubaugebiet mit den zentralen Stadtbezirken verbunden.

Die Geschichte des neuen Stadtbezirks, der die stürmische Entwicklung der tausendjährigen Stadt in den Jahren der Volksmacht verkörpert, ist kurz. Die ersten Bauarbeiten sind vor 13 Jahren hierher gekommen. Und jetzt heißt es nur noch, wie die Leiter der Baubetriebe auf dem Treffen mit dem Mitglied des ZK der KPdSU und dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei J. Lenart in der slowakischen Hauptstadt mitgeteilt haben, die letzten 1500 Wohnungen zu übergeben, die Errichtung des republikgrößen medizinischen Komplexes mit 700 Betten, einer Brotfabrik und der Studentenheim abzuschließen. Danach sollen die Hauptkräfte der Bauvereinigungen in andere Teile verlegt werden, die auf Beschluß des städtischen Nationalkomitees zur Massenbewegung mit Wohnhäusern zugewiesen worden sind. Entsprechend den Direktiven des XXVII. Parteitages der KPdSU wird sich der Wohnraumbestand der Stadt an der Donau in dieser Planperiode um 23 000 neue Wohnungen erweitern.

Alles über Weintrauben

SOFIA. Die Mitarbeiter des Instituts für Weinbau und Weinbereitung in Plevien haben eine fundamentale wissenschaftliche Arbeit beendet. Rund 25 Jahre haben die Forschungen und das Sammeln von Angaben gedauert, die mit der Geschichte der Entwicklung des Weinbaus nicht nur in Bulgarien, sondern auch in anderen Ländern verbunden sind. In fünf Bänden ist eine ausführliche Charakteristik von 151 bulgarischen und jenen ausländischen Traubensorten enthalten, die von wirtschaftlicher Bedeutung sind. Die Bewertungen jeder Sorte in russischer, französischer und englischer Sprache sind mit Farbphotos versehen. Ein umfangreicher Auskunftsstoff sowie kurze Angaben über den Genbestand des Plevener Instituts werden geboten. Durch seinen Reichtum an gesammelten Informationen wird dieses mehrbändige Werk zweifellos als ein wertvolles Nachschlagewerk sowie als ein Handbuch und ein Lehrmittel für Winzer und alle jene dienen, die mit dem Anbau und der Verarbeitung der „Sonnenbeere“ zu tun haben.

Wiederbelebung des Revanchismus

Wie DPA schreibt, sagt Bundeskanzler Helmut Kohl seinen Worten zufolge jedem Gast aus dem Ostblock immer wieder ein wenig Revanchismus einmalige Revanchisten in der Bundesrepublik zeigen und nennen. Er sehe im Land keine Anzeichen für Revanchismus, behauptet er.

Der Kanzler sah diese Anzeichen nicht, als er am vergangenen Sonntag vor 150 000 Teilnehmern eines Treffens der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ in München sprach. Er sah keinen Revanchismus, als er vor einem Jahr die Tribüne des Treffens der „Landsmannschaft Schlesien“ in Hannover bestieg und sich ein halbes Jahr früher mit einer Grußansprache an das Treffen der „ewig Gestirnen“ in Braunschweig wandte. Ist das politische Kurzzeitigkeit? Nein. Das ist eine offensichtlich vorläufige und mit Akribie ausgewogene politische Linie.

Eben in den Jahren der Regierung der CDU/CSU/FDP-Koalition wurde die traurige Tradition der Bundeskanzler Konrad Adenauer und Ludwig Erhard wiederbelebt, stets auf Revanch-

stentreffen Reden zu halten. Eben in den vergangenen dreieinhalb Jahren wurde in der Bundesrepublik der Revanchismus durch politische, moralische und finanzielle Unterstützung derjenigen verstärkt. Wiederbelebt, die auch mehr als vierzig Jahre nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus Tränen über das „Großdeutsche Reich in den Grenzen von 1937“ vergießen, die Trompeten, die „deutsche Frage ist und bleibt offen“ und die es nach einer Neuzeichnung der politischen Karte Europas gelüftet.

Das vergangene Wochenende stand im Zeichen der Revanchistentreffen in Essen, Ulm, Dinkelsbühl, Fellbach, Heilbronn und vor allem in München. Gemeinsam mit dem Bundeskanzler sprachen in der Hauptstadt Bayerns der Ministerpräsident der Landesregierung Franz-Josef Strauß, der Minister für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen, Bundestags- und Landtagsabgeordnete.

Das ganze Treffen verlief im Zeichen offener territorialer Ansprüche an die sozialistische Tschechoslowakei und der Forderungen nach einer Revision der

Eine konstruktive Antwort

Die indische Regierung werde die neuen sowjetischen Vorschläge als eine konstruktive Antwort auf den gemeinsamen Appell der Staats- und Regierungschefs Indiens, Argentiniens, Mexikos, Tansanias, Schwedens und Griechenlands an die UdSSR und die USA, bis zum nächsten sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen von Nukleartests Abstand zu nehmen. Das erklärte der Innenminister Indiens Buta Singh in einem TASS-Interview. Der Vorschlag M. S. Gorbatschows, sich mit USA-Präsident R. Reagan in jeder europäischen Hauptstadt oder in Hiroshima zu treffen, um über ein Verbot der Nukleartests

zu verhandeln, sowie die Entscheidung der UdSSR, ihr einseitiges Moratorium für die Nukleartests bis zum 6. August zu verlängern, entsprächen den Wünschen und Hoffnungen der ganzen Menschheit, sagte der Minister.

Buta Singh äußerte Bedauern darüber, daß die USA alle Friedensinitiativen der Sowjetunion zurückweisen und sie weiterhin als eine „propagandistische Offensive“ und nicht als Beweis für Friedenswillen und Streben nach Zusammenarbeit im Kampf gegen die atomare Gefahr betrachten.

Unversöhnliche Rivalität zwischen den USA und der EG

Die USA haben auf Weisung von Präsident Ronald Reagan Einschränkungen für die Einfuhr einer Reihe von Nahrungsmitteln und Getränken aus den EG-Ländern eingeführt.

Diese Maßnahme, die das Herangehen Washingtons an die Lösung Handels- und wirtschaftlicher Probleme von einer Position der Stärke reflektiert, wird damit begründet, daß der EG-Beitritt Spaniens und Portugals den ihre Erzeugnisse nach Westeuropa exportierenden amerikanischen Farmern einen Schaden zufüge.

Als Reaktion auf den großen Druck Washingtons, das einseitige Vorteile im Handel mit der EG erreichen will, beschloß die Kommission der europäischen Gemeinschaften nach dem Prinzip „Auge um Auge“ zu handeln. Sie unterbreitete unverzüglich den Vorschlag, 14 Arten von amerikanischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Nahrungsmitteln den Zugang zu den EG-Märkten einzuschränken.

Somit zeichnet sich real die Perspektive einer Eskalation des „Handelskrieges“ ab. Experten sind der Ansicht, daß der gegenwärtige Konflikt zu einem der erbittertesten seit dem berühmten „Hühnerkrieg“ zwischen den USA und der EG werden kann, der Anfang der sechziger Jahre geführt wurde.

Die gegenwärtigen Ausfälle der US-Administration gegen die Gemeinschaft sind nicht so sehr auf ökonomische sondern vielmehr auf politische Überlegungen zurückzuführen. Die Sache ist die, daß im November dieses Jahres die Wahlen zum amerikanischen Kongreß stattfinden.

Um ihre Kontrolle über das Parlament sicherzustellen, muß die Reagan-Administration die Sitze der Republikaner aus den Bundesstaaten mit einer stark entwickelten Landwirtschaft erhalten. Bei seiner Jagd nach den Wählerstimmen ist das Weiße Haus darum bemüht, die einheitliche Landwirtschaftspolitik des „Gemeinsamen Marktes“ zu zerstören. Das ist eine Einmischung Washingtons in die inneren Angelegenheiten der EG.

Die Versuche des „Gemeinsamen Marktes“, die entstehenden strittigen Situationen im guten beizulegen, zeigen kein Ergebnis. Washington versucht jedes Mal, für die Erzeugnisse seiner Farmer einen Zugang auf den westeuropäischen Markt zu Vorzugsbedingungen durchzusetzen.

Die Feststellungen über die zunehmenden Gegensätze zwischen dem imperialistischen Staates im Politischen Bericht des ZK an den XXVII. Parteitag der KPdSU werden durch die Verschärfung der Beziehungen zwischen den USA und der EG untermauert.



Tel-Aviv verletzt grob die Normen des internationalen Rechts und ergreift Repressivmaßnahmen gegen das arabische Volk von Palästina. Weiß und braun werden die Araber von den besetzten Territorien deportiert, die Häuser von Palästinensern zerstört und ihre Grundstücke beschlagnahmt.

Im Bild: Eine arabische Familie an den Trümmern ihres von den Okkupanten zerstörten Hauses.

Foto: TASS

Verletzung der Souveränität

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat die bewaffneten Überfälle Südafrikas auf Botswana, Sambia und Simbabwe verurteilt. Diese seien eine Verletzung der territorialen Integrität und der Souveränität dieser Staaten sowie der UNO-Charta.

Die jüngste Serie von Überfällen der südafrikanischen Streitkräfte auf diese Nachbarstaaten, erklärte ein Vertreter des UNO-Generalsekretärs in dessen Namen, führt zur Eskalation der Gewalt im Süden Afrikas, deren Ursachen in der verurteilten Apartheidpolitik der Apartheid und der Rassendiskriminierung liegen. Diese Politik werde in der ganzen Welt verurteilt.

Ein Vertreter der indischen Regierung hat die Aggressionsakte des Rassistenregimes in Pretoria gegen die afrikanischen „Frontstaaten“ verurteilt. Die jüngsten Anschläge der Soldateska Pretorias gegen Simbabwe, Botswana und Sambia hätten zum Ziel, die Durchführung einer turnusmäßigen Konferenz der nichtpakgebundenen Länder in der Hauptstadt Simbawbes, Harare, zu verhindern.

Die Mitglieder der Bewegung der Nichtpakgebundenen stehen rückhaltlos auf der Seite des gerechten Kampfes der afrikanischen Staaten gegen die Apartheid, fuhr der Regierungsvertreter fort. „Wir werden unerbittlich sowohl die nationale Befreiungsbewegung in Südafrika als auch die Völker und Regierungen der Frontstaaten dieses Kontinents unterstützen.“

In wenigen Zeilen

WIEN. Der Text der Fernsehansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow vom 14. Mai dieses Jahres ist in Wien als ein offizielles Dokument des Gouverneursrates der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEA) verbreitet worden.

NEW YORK. Eine Erklärung des Koordinierungsausschusses, der anlässlich der Verkündung des Jahres 1986 zu einem internationalen Friedensjahr durch die UNO-Vollversammlung gebildet worden war, ist im Hauptsitz der Vereinten Nationen verbreitet worden. Die Erde sei noch von einem dauerhaften Frieden weit entfernt, heißt es darin. Über alle Menschen sei die Gefahr einer nuklearen Katastrophe heraufgezogen, die die Existenz der heutigen und kommenden Generationen gefährde.

BOHN. Ein Vertrag über die Schaffung von Partnerbeziehungen zwischen der Stadt Oberhausen und Saporoschje ist am 20. Mai in Oberhausen unterzeichnet worden. Das Dokument plant die Entwicklung derer Kontakte in verschiedenen Bereichen, darunter in Produktion, im gesellschaftlichen Leben, in Kultur und Sport sowie zwischen den Jugendlichen beider Städte. Gegenwärtig unterhalten zehn Städte in der BRD derartige Beziehungen mit Partnern in der UdSSR.

Als gute Nachbarn

Auf Einladung der Sowjetregierung weilte der Ministerpräsident Schwedens Ingvar Carlsson vom 14. bis 17. April zu einem offiziellen Besuch in Moskau. Er wurde vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow empfangen und hatte Gespräche mit dem Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryschkow.

Bei den Begegnungen und Gesprächen wurde mit Genugtuung konstatiert, daß beide Länder die wichtigsten Probleme — Beseitigung der Kernwaffen, Einstellung der Nuklearexplosionen, Verhinderung des Wettrenns im Weltraum, gleichberechtigte Zusammenarbeit der Staaten, freie Wahl des sozialen Entwicklungsweges und volle Selbstständigkeit sowie Nichteinmischung — von ähnlichen Positionen aus beurteilen.

M. S. Gorbatschow brachte seinen unbedingten Respekt vor der traditionellen Neutralitätspolitik Schwedens zum Ausdruck. Die UdSSR weiß die aktive Posi-

tion Schwedens zu schätzen, auch seine Initiativen, mit denen es selbständig oder mit den anderen Staaten der „Sechs von Delhi“ sowie in der Gruppe der neutralen und nichtpakgebundenen Länder hervortritt, werden mit Freuden erhalten und das Vertrauen gesammelt werden kann. Das trifft voll und ganz auch für die Initiative zu, in Nord- und Mitteleuropa kernwaffenfreie Zonen zu schaffen. Im Namen seiner Regierung würdige Ingvar Carlsson das sowjetische Programm für die Befreiung der Erde von Kernwaffen.

Selbstverständlich wurden in Moskau auch die bilateralen Beziehungen erörtert. Beide Länder vertreten die Auffassung, daß gute Voraussetzungen für die Entwicklung der Zusammenarbeit sowohl in der Wirtschaft als auch in internationalen Angelegenheiten bestehen. Heute, nach den Beschlüssen des XXVII. Parteitages der KPdSU, eröffnen sich unseren Nachbarländern umfassendere Perspektiven.

Olof Palmes 1976 wurde das langfristige Handelsabkommen unterzeichnet. Ihm folgte 1981 das langfristige Programm für den Ausbau der wirtschaftlich-technischen Zusammenarbeit für den Zeitraum bis 1990. Im Februar 1985 kam das Regierungsabkommen über den Küstenhandels zustande, das bereits eine merkliche Vergrößerung der Geschäfte Schwedens mit der Lettischen, der Estnischen Unionsrepublik und dem Gebiet Leningrad bewirkt hat. Die Besonderheit des Küstenhandels, dem man in Schweden große Bedeutung beimißt, besteht darin, daß die Abschlüsse hier relativ einfach sind, man sich auf Massenbedarfsartikel orientiert und kleine und mittlere Firmen daran teilnehmen können. Nicht weniger wichtig für die Schweden ist das im Mai 1985 geschlossene Abkommen über die Kreditierung eines Teils der schwedischen Exportwaren (Maschinen und Ausrüstungen) für die UdSSR in europäischen Rechnungseinheiten, die auf dem Kurs der Währungen der 10 EG-Länder basieren und eine immer größere Verbreitung finden. Betont sei, daß es sich um die erste Vereinbarung dieser Art zwischen der UdSSR und einem kapitalistischen Land handelt. Unter den Abkommen aus der jüngsten Zeit könnte man die über die Lieferung von Ausrüstungen für das Zellstoff- und Papierkombinat Balaecha, das Aufbereitungskombinat Norlik und eine in Lianosowo bei Moskau in Bau befindliche Großmolkerei (die größte der Welt) nennen.

Sehr aufmerksam studiert man hier das umfassende Programm für die Modernisierung des sowjetischen Maschinenbaus und die weitere Entwicklung der Energietechnik. In diesen Bereichen hat Schweden eine hohe Spezialisierung erreicht. Die Bekanntheit mit der Firma „Sandvik AB“ könnte Aufschluß darüber geben, warum schwedische Unternehmer am Ausbau der internationalen Zusammenarbeit interessiert sind.

Die letzten Jahre haben viel Wichtiges auf diesem Gebiet gezeigt. Während des offiziellen Moskau-Besuchs Ministerpräsident

Für ein Verbot chemischer Waffen

Der Staatsminister für Angelegenheiten der Streitkräfte Großbritanniens John Stanley hat im britischen Fernsehen erklärt, amerikanische binäre C-Waffen dürfen in Großbritannien sogar in Friedenszeiten gelagert werden. Es sei wichtig, so John Stanley, in einer gespannten Situation über derartige Abschreckungsmittel selbst dann zu verfügen, wenn es sich dabei um eine neue chemische Waffe handelt. Diese von unverhülltem militaristischem Geist geprägte Erklärung kann man nicht anders als einen Beleg dafür werten, daß sich dieses Land dem imperialen Aggressionskurs Washingtons in der internationalen Arena beugt.

Die Absicht des offiziellen Londons ist ein weiterer gefährlicher Schritt des Kabinetts der Konservativen, das keine Gelegenheit versäumt, seine Treue zu den USA unter Beweis zu stellen, sowie seine völlige Unterstützung für den militaristischen Kurs des Weißen Hauses zu demonstrieren. Die Tatsache, daß sich die Tories dem „Sternenkrieg“-Programm angeschlossen, auf britischem Boden Marschflugkörper und Pershing-2-Raketen aufstellen lassen sowie den Start amerikanischer Kampfflugzeuge zu einem barbarischen Luftangriff auf das souveräne Libyen gestattet, ist ein konkreter Beweis dafür. Derartige Handlungen der Regierung Thatcher berauben Großbritannien der Handlungsfreiheit bei der Festlegung des außenpolitischen Kurses. Sie verletzen dem selbständigen Status Großbritanniens, das immer mehr zu einem folglosen Verbündeten der USA wird, einen Schlag und beschwören eine immense Gefahr für den Weltfrieden herauf.

Die Pläne zur Produktion der neuen Chemiewaffe in den USA wurde vor kurzem unter dem mächtigen Druck Washingtons durch den NATO-Ausschuß für militärische Planung gebilligt, obwohl eine Reihe von westeuropäischen Staaten dagegen war. Das Weiße Haus tut alles, um den USA-Kon-

groß zu zwingen, bis zum 1. Oktober 1986 die Bereitstellung von Mitteln für die Produktion von Binärwaffen zu beschließen. Nach der militärischen NATO-Doktrin, ist den chemischen Waffen die Rolle einer Erstschlagswaffe zugesprochen.

Die Pläne der USA wurden auf einem dieser Tage in Prag durchgeführtes Treffen von Vertretern der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands kritisiert, die mit der Initiative hervorhoben, in Europa eine von diesen Waffen freie Zone zu schaffen. Das würde zweifellos zur Beendigung der Aufstockung chemischer Kampfstoffe beitragen und zu ihrer Liquidierung führen. Droht doch die Stationierung von Binärwaffen in den Ländern Westeuropas, die dichtbesiedelten Länder des Kontinents in den potentiellen Schauplatz eines verheerenden chemischen Krieges zu verwandeln, dem in erster Linie die Zivilbevölkerung zum Opfer fiel.

Die Sowjetunion verurteilt die Pläne zur Produktion und Stationierung von chemischen Binärwaffen. Ein neuer Beweis für die konstruktive Position der UdSSR sind die Vorschläge, die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in seiner Rede auf dem XI. Parteitag der SED am 18. April dieses Jahres unterbreitet wurden. Der Sinn dieser Vorschläge besteht darin, die chemischen Waffen unverzüglich zu verbieten und unter strengster Kontrolle zu vernichten, einschließlich internationaler Überprüfungen vor Ort. Die neuen sowjetischen Vorschläge sind ein anschaulicher Beweis dafür, daß die Worte der Sowjetunion mit ihren praktischen Taten übereinstimmen. Nun haben diejenigen eine Antwort zu geben, die unter erfundenen Vorwänden den Fortschritt bei den Verhandlungen über chemische Waffen behindern, vor allem die USA.

Wladimir MATJASH, TASS-Kommentator

vorankommt... Zweifellos werden wir zumindest einen Teil des Handels auf ausbalancierter Basis abwickeln.“

Wichtige Geschäftspartner der UdSSR sind auch die Firmen „Sunds defnator“ (einer der größten Produzenten der Zellstoff- und Papierindustrie) und die „Alfa axial“ (Automatisierung der Nahrungsmittel- und der Milchverarbeitenden Industrie, Lagerung und Verarbeitung von Agrarerzeugnissen). Viele Firmen zeigen immer größeres Interesse an den Projekten, die Erdöl- und Erdgaslagerstätten auf dem Schelf des Kaspischen, des Ochotskischen Meeres und der Barentssee sowie des Vorkommens auf der Halbinsel Kola zu erschließen. Solche Vorhaben bieten Aussichten für eine langfristige Zusammenarbeit, und dies in Form von Kompensationsgeschäften, die für beide Seiten vorteilhaft sind.

Hier muß man jedoch einen Umstand erwähnen, der selbst Ursprung nicht im Land selbst hat. In den letzten Wochen spricht man in Westeuropa von einem Handelskrieg, den die USA unter dem Vorwand der Bekämpfung des Protektionismus bereits führen. Sie sind offenkundig unzufrieden mit der Wirtschaftspolitik der Westeuropäer in mehreren Bereichen. In einem Schreiben an den Außenhandelsminister Schwedens verlangen die USA, das Land solle seinen Stahlabsatz „freiwillig begrenzen“. Es geht darum, durch Androhung von Quoten und zusätzlichen Tarifen dem US-Export die Bahn freizulegen.

Doch verfolgt Washington auch ein anderes Ziel: den Ausbau des Ost-West-Handels, besonders im Hinblick auf moderne Ausrüstungen und Technologien, zu stören. Die Verwalter des COCOM sind nur zu gut bekannt. Nun versuchen die USA, sie noch zu erweitern. Eine Folge davon ist, daß die schwedische Regierung einen Erlaß verabschiedete, laut dem bestimmte Waren, die unter die Exportkontrolle im Lieferland fallen, nicht mehr ausgeführt werden dürfen. Freilich meinen amtliche Personen in Schweden, diese neue Verfügung werde den Handel mit der UdSSR nicht beeinflussen. Doch läßt sich kaum bezweifeln, daß Washington sein Ziel zu erreichen versuchen wird.

Die UdSSR will ihre Beziehungen zu Schweden konjunktur-unabhängig gestalten, und davon war auch während Ingvar Carlssons Besuch in Moskau die Rede. Sollten sich Probleme einstellen, so können sie offen besprochen und gelöst werden, wie es unter guten Nachbarn üblich ist.

(„NZ“)

Briefe an die Freundschaft

Hier kümmert man sich um die Menschen

Die Sorge um die Werktätigen gilt für die Leitung sowie für die Partei- und Gewerkschaftsorganisation des Sowchos „Bulakski“ Gebiet Kokschetaw, als eine der wichtigsten Fragen. So haben in diesem Jahr Borkut Bekischew, Tlerazt und Kuljasch Satybajewa, Melkerin im Sowchos, ihren Urlaub in einer Touristenreise mit dem Zug „Drushba“ verbracht und manche bleibenden Eindrücke gesammelt. Auf Kosten des Sowchos haben noch 15 Arbeiter ihre Urlaubszelt in prophylaktischen Betriebsanatorien in Borowoje verbracht, darunter Franz Trisch, Kriegsveteran, Wassili Sidorenko, Rentner, Jermuchan Shtypysow, Fahrer im Sowchos, um nur einige zu nennen. Dabei hat der Betrieb auch ein eigenes prophylaktisches Sanatorium, wo den Werktätigen sechs verschiedene Heilverfahren angeboten werden. Zur Zeit wird neben dem Sanatorium noch ein Diätiseraum errichtet.

Große Aufmerksamkeit wird im Sowchos auch dem Wohnungsbau gewidmet. Dabei wirken die künftigen Bewohner zusammen mit den Bauarbeitern an dem Aufbau ihres Hauses mit. Auf solche Weise haben die Familien Rau, Merker u. a. ihre Wohnungen errichtet. Sie hatten dabei einen doppelten Vorteil. Erstens, kosten für sie die Baumaterialien nur 50 Prozent von ihrem Preis (die anderen 50 Prozent zahlt der Sowchos), zweitens, erfolgen mit ihrer Hilfe die Bauarbeiten schneller als sonst. Der Agrarbetrieb hat vor, für seine Arbeiter jährlich 25 Wohnungen zu errichten. Bei solchem Herangehen an die sozialen Belange der Menschen kann man auch mit hohen Produktionsleistungen rechnen.

Eugen KOCHLER
Gebiet Kokschetaw

In die Schule — mit sechs Jahren

Die Reform der allgemeinbildenden und der Berufsschule sieht bekanntlich einen Übergang zur Ausbildung der Kinder mit sechs Jahren vor.

Die Pädagogen der Mittelschule Nr. 7 von Petropawlowsk nehmen diesen wichtigen Punkt

der Schulreform ernst und bereiten sich auf diesen Übergang gewissenhaft vor. Tatjana Haar, Direktorin der Schule und Veteran der pädagogischen Tätigkeit, schenkt dieser Frage eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Zu diesem Zweck hat man fünf Räume bereitgestellt, die entsprechend dem Alter der kleinen Schüler ausgestattet und eingerichtet werden. Man hat nicht vergessen, daß hier doch ganz kleine Knirpse lernen werden, die sehr schnell müde werden und Abwechslung verlangen. Gemütlich und häuslich werden auch die Schlaf- und Erholungsräume eingerichtet.

Im neuen Schuljahr will man hier zwei Klassen von je 25 sechsjährigen Schülern unterbringen, deren Betreuung Raisa Magzuk, Oberlehrerin, Beste der Volksbildung der Kasachischen SSR, sowie die junge Lehrerin Galina Kukarina übernehmen werden.

Bei der ersten Bekanntschaft der Kinder mit der Schule und mit ihren Lehrern demonstrierten die Kleinen ihre Kenntnisse — trugen Gedichte vor, erzählten Märchen, sangen Lieder, lösten Rätsel.

In der Schule ist man der Meinung, daß der Unterricht der Sechsjährigen ohne Musik und ohne Spiel unmöglich sei. Auf Anraten der Pädagogen der Musikfakultät der pädagogischen Hochschule wurde beschlossen, in der Schule eine Chorklasse zu bilden. Auf dem neuen Schulprogramm steht auch Rhythmik und Tanzunterricht.

Mit Ungeduld warten die Kleinen auf den Beginn des Unterrichts, der für sie sehr aufschlußreich und interessant zu sein verspricht.

Tatjana GOTTICH,
Methodikerin an der pädagogischen Hochschule
Gebiet Nordkasachstan

Glückwunsch

Am 21. Mai hatte unsere Jugendfreundin und Kommilitonin von der medizinischen Fachschule Rosa Voth, wohnhaft in Swobodny, Gebiet Turgal, Geburtstag. Dank ihrer großen Mühe haben wir Absolventen uns wiedergefunden und pflegen nun miteinander enge Beziehungen.

Wir möchten Sie bitten, das Geburtstagskind im Namen ihrer Freunde Olga Burgardt, Alexander und Natalla Steinhauer aus Nowosibirsk herzlichst zu gratulieren und ihr noch viele frohe Lebensjahre zu wünschen.

Die Redaktion schließt sich der Gratulation an und wünscht der unermüdeten Zeitungsverbreiterin Rosa Voth gute Gesundheit und weite Schaffenskraft.



Vor 40 Jahren hat die technische Berufsschule Nr. 3 von Zelinograd zum ersten Mal ihre Abgänger entlassen. Hier werden Bauarbeiter in neun Fachrichtungen ausgebildet. Das sind Baggerführer, Gas- und Elektroschweißer, Anstreicher, Verputzer, Montagearbeiter usw. In den 40 Jahren sind da mehr als 8000 Bauschaffende vorbereitet worden, die hauptsächlich in den Trübs „Zelinograd“ und „Kasachtranchmontash“ tätig sind. Die Abgänger der Berufsschule haben so gut wie an jedem Gebäude von Zelinograd mit Hand angelegt. Die Berufsschule ist in einem geräumigen Bau untergebracht, verfügt über 27 gut ausgestattete Unterrichtsräume, sechs Werkstätten, einen Sportsaal und ei-

ne Bibliothek. Gut organisiert ist die Erholung der Schüler. Das Blasorchester der Berufsschule trägt den Titel „Volkskollektiv“. Beliebte sind auch das Gesangs- und Instrumentalensemble sowie die Tanzgruppe. Bei der Berufsschule bestehen elf Sportsektionen und sechs technische Zirkel.

Unsere Bilder: Alfred Traxel, Veteran der Berufsschule und Methodiker, erteilt den Unterricht in Sonderechnologie;

Viktor Simon ist einer der Bestschüler. Auf der physikalischen Gebietsolympiade hat er den zweiten Platz belegt.

Fotos: Heinrich Frost



Weltzeituhr aus dem Jahr 1873

Eine intakte Weltzeituhr aus dem Jahre 1873 ist im Heimatmuseum von Iwanowo ausgestellt. Der von einem Pariser Mechaniker konstruierte Zeitmesser ist drei Meter breit und zweieinhalb Meter hoch. Er besteht aus drei voneinander unabhängigen Teilen. Der astronomische zeigt die Bewegung der Erde, des Mondes und der Venus, der geographische die Uhrzeit in 36 Großstädten aller Erdteile und der chronologische das Datum nach vier Kalendern dem gregorianischen, dem Julia-

nischen, dem jüdischen und dem moslemischen — an. Die Uhr hatte sich ursprünglich im Besitz eines Nachkommen von Herzog Alba befunden, kam nach seinem Tod in die Schweiz, wurde in verschiedenen Städten Europas als ein Wunder der Mechanik und der Kunst gezeigt und schließlich 1911, nicht mehr intakt, vom Gründer des Iwanowo-Museums Dmitri Burylin erworben. Seit ihrer Instandsetzung im Jahre 1943 geht sie einwandfrei. (TASS)

Neue Filme

Vor seinem Gewissen verantworten

Der Schriftsteller Juri German ist als Autor zahlreicher Erzählungen bekannt, deren Helden in psychologisch verwickelte Situationen geraten und dank ihren festen Überzeugungen nach einem ersten und langwierigen Innenkampf den richtigen Ausweg finden. Viele seiner Werke sind bereits verfilmt worden, sie sind immer große Ereignisse im geistigen Leben, lösen stets lebhaft Diskussionen über moralische Werte, Prinzipientreue und Verantwortung des Menschen vor seinem Gewissen aus.

Nun hat der Sohn des Schriftstellers, der Regisseur Alexej German, den dritten Film nach Motiven einiger Erzählungen von Juri German, vor allem der Erzählung „Operation „Prosit Neujahr!“, gedreht.

Dieser Streifen behandelt komplizierte Probleme aus der Zeit

des Großen Vaterländischen Krieges. Tief im faschistischen Hinterland wirken kleine Partisanentrupps. Ihre Lage ist äußerst schwer, unter dem Druck der Okkupanten sind sie gezwungen, sich immer tiefer ins Waldkloster zurückzuziehen.

Ein junger Wachtposten des Partisanentrupps entdeckt in der Nähe der Stellungen einen Soldaten in deutscher Uniform, der sich für einen Russen ausgibt. Im ersten Verhör berichtet Alexander Lasarew, so heißt der Oberläufer, darüber, daß er in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten sei und in einer Minute der Willensschwäche sich bereit erklärt habe, in der Hitlerarmee zu dienen, daß er fortwährend einen geeigneten Augenblick gesucht habe, um zu fliehen und seine Schuld vor der Heimat zu sühnen.

Das ist der Knoten der Handlung. Natürlich kann dieser „zweifache“ Deserteur bei den sowjetischen Partisanen nichts als Haß und Abstoßung hervorrufen. Besonders erfreut sich der Kommandeur des Trupps Petuschkow, der auf sofortiger Erschießung dieses Verräters besteht. Für ihn gibt es keine Fassungslöslichkeit, keine Minuten der Schwäche, keine schwere Seelenarbeit der Sühne. Das könne es einfach nicht geben!

Dies alles geschieht im leid- und verlustvollen Jahr 1942, aber auch damals gab es Menschen, die nicht übereilt handelten, die Verständnis für menschliche Schwächen hatten und den Mut besaßen, die eigene Meinung durchzusetzen. Solch ein Mensch ist im Film der Partisanenkommandeur Lokotkow. Er gewährt

dem Oberläufer Lasarew die Möglichkeit, seine Sünde zu büßen und zu beweisen, daß er es wirklich ernst meint und bereit ist, die Schuld von seinem Gewissen mit eigenem Blut zu tilgen.

Der Regisseur Alexej German hat es vermerkt, für seinen Drehstab viele interessante und talentierte Schauspieler zu gewinnen. In der Gestalt des Partisanenkommandeurs Lokotkow sehen wir den bekannten Schauspieler, Regisseur und Publizisten Rolan Bykow, der eine psychologisch sehr überzeugende Gestalt schafft. Neben ihm wirken Anatoli Solonizn (Petuschkow), Wladimir Samanski (Lasarew), Oleg Borisow (Solomon) und andere.

Der Krieg wird nur dank solchen Menschen wie Lokotkow gewonnen, sie haben die Hauptlast auf ihren Schultern getragen. Mit Stolz zieht er mit seinen Soldaten in das besiegte Berlin ein. Er ist ein Soldat, der den Preis des Sieges stets mit konkreten menschlichen Leben maß. Manfred HELM

Gennadi LISSOW

Das Recht auf Unsterblichkeit

Die Rolle, die der Aufklärer und seine neuen Freunde spielten, läßt sich nicht hoch genug einschätzen. Die Stadt verging vor Hunger. Im Bericht der politischen Verwaltung der Südfront der RABA (russ.: RKKA) vom 5. November 1941 hieß es: „Nikolajew von heute ist eine tote Stadt. Brot gibt es nicht, die Märkte und Läden sind geschlossen. Die Wasserleitung ist gesprengt, das Kraftwerk ist außer Betrieb.“ Es wäre ja auch unmöglich, von der „neuen Ordnung“ etwas anderes zu erwarten.

Viktor Ljagin billigte das Handeln des „Makkaronimachers“. Auch die anderen Mitglieder der Gruppe richteten sich mehr oder weniger auf ein: Alexander Sokolow (Wassiljew) arbeitete an der Eisenbahn, Demjan Swiderski fand Anstellung im ehemaligen Schwetschenko-Sowchos, Sascha Sidortschuk gab sich gemäß dem Rat von Batja für einen Rußlanddeutschen aus und schloß mit Hilfe seiner Freundin Adelheid Kehlmann Bekanntschaft mit Arbeitern im Militärflughafen jenseits des Ingul-Flusses. Dies bot ihm die Möglichkeit, dort ebenfalls eine Anstellung zu finden. In der Illegalität befanden sich vorläufig Gawrilenko (Bywaly) und Alexander Nikolajew (Naumow, Sascha Tschorny).

Die Frist des Einlebens unserer Helden in die neuen Verhältnisse ging ihren Ende zu. Allmählich schwanden aus dem Leben der Stadtbewohner die blutigen Ereignisse der ersten Okkupationswochen. Seltener wurden die Razzien der Gestapostraftruppen, die ihr wichtiges Anliegen — die Vernichtung oder Verhaftung aller Verdächtigen — als erledigt betrachteten. Nikolajew wurde zum tiefen, „ruhigen“ Hinterland der Faschisten. Zum Beweis der gefestigten Lage der Gruppe Ljagins wurde ein für jene Zeit ungewöhnliches Ereignis, eigentlich ein ziemlich helles Ereignis auf dem dunklen Hintergrund des Lebens bei der faschistischen Ordnung, Alexander Sokolow (Wassiljew) und die Ortsansässige Sinada Nikolaidi hatten einander lebgezwungen und beschlossen zu heiraten. Ba-

ta billigte diesen Entschluß, da er die Hochzeit als einen guten Anlaß zur Legalisierung der Mitglieder der Untergrundgruppe betrachtete. Wie die weiteren Ereignisse bewiesen, wurde die aufregende und tapfere Sina Nikolaidi eine gute Helferin der Tschekisten. Besondere Aktivität zeigte Sina nach der Verhaftung Ljagins und der Mitglieder seiner Gruppe. Sie brachte ihnen regelmäßig Essen, und wenn man die Verhafteten zum Arbeitseinsatz in die Stadt führte, sorgte sie für den kranken Viktor Alexandrowitsch und legte ihm Verbände an. Sina machte den Meldungen zwischen den Verhafteten und den Illegalen die in Freiheit waren. Eines Tages gelang es ihr sogar, ein Treffen zwischen Ljagin und Nikolajew zu organisieren, der sich in die Uniform eines Polizisten umgezogen hatte.

Jemand von den Illegalen äußerte die Meinung, die Hochzeit von Sinada und Alexander nach allen Regeln abzuhalten; Ljagin unterstützte diese Idee. „Möge diese Hochzeit eine geräuschvolle sein, damit man in der Stadt erfährt, daß Jugendliche heiraten, die der Politik gegenüber gleichgültig sind und auch zu dem, daß der Krieg tobt. Aber derneist feiern wir diese Hochzeit, wie es sich gehört!“ Man fand eine Wohnung für die Neuvermählten, auch ein Pope wurde ausfindig gemacht — ein ehemaliger Buchhalter, der sich in der Priesterornat wegen „langem Rubel“ umkleidete. Er trug das junge Paar für fünfzig Rubel und ein Kilo Butter. Die Hochzeit war auch wirklich sehr „laut“, so daß die Stadtbewohner die ziemlich lange im Gedächtnis behielten. Die verblüfften Städter sahen, wie über die Zentralstraßen der mit Ikonen verzierte Hochzeitszug, aus etlichen Kaleschen bestehend, mit „Bojaren“ und „Brautführern“ polterte. Wie die Jungvermählten an der Schwelle ihrer Wohnung sich vor den Brautvätern niederknieten und denen die Hand küßten, einander Liebe und Treue schworen...

Also am Ende der Frist des „Einlebens in die neuen Verhältnisse“ stand Ljagins Gruppe verlustlos da. Das war für alle eine große Freude. Es rückte die Zeit heran, Kampfhandlungen aufzu-

nehmen. Darauf bereitete sich jetzt die Gruppe vor. Vor allem mußten die Verstecke geöffnet und die nötigen Waffen sowie Sprengstoff auf die konspirativen Wohnungen gebracht werden.

Das Ausmaß der nachfolgenden Diversionen zeigt, daß die Gruppe ausreicht mit Munition versorgt war. Der Leser erinnert sich wohl, was Viktor Alexandrowitsch in einem seiner letzten Briefe schrieb: „Ich arbeite hier, keine Zeit schonend... Vieles ist schon getan... Hoffen, daß die Faschisten, falls sie die Stadt besetzen, hier gut empfangen werden.“ Ljagin meinte dann von Verstecken und die Schaffung von Munitionsvorrat. Um diese Arbeit auszuführen, war große Anstrengung und außerordentliche Vorsicht erforderlich. Und sie wurde glänzend erfüllt: Kein einziges Versteck war von den Okkupanten entdeckt worden. Das größte Waffen- und Sprengstofflager richteten die Illegalen im Hof des Hauses Nr. 17 in der Swerdlow-Straße ein.

Pjotr Platonowitsch Luzenko erinnerte sich, daß dieses Versteck zwei Wochen vor der Ankunft der Faschisten eingerichtet worden war. Am Bau des Munitionslagers beteiligten sich Luzenko und Demjan Andrejewitsch Swiderski. Ihnen half der Mitarbeiter der örtlichen NKWD-Verwaltung Tichon Grigorjewitsch Ponomarenko.

Das Versteck war in einer Nacht fertig. Man grub ein Loch ungefähr anderthalb Meter tief, direkt an der Stempelwand, hinter welcher sich der Hof des Nachbarhauses in der Bolschaja-Morskaja-Straße 16 befand. Drei Wände des Lochs besaß man von innen mit Brettern. In die vierte Wand, die an der Stempelwand grenzte, grub man ein Mannloch. Es war nun gar nicht schwer, an das Versteck zu gelangen: Man brauchte nur unter der lehmgestampften Wand aus dem Nachbarhof einen Laufgraben vorzutreiben. In derselben Nacht wurde das Versteck mit Minen, Pistolen, Sprengkapseln, Kästen mit Patronen, Trinitrotoluol und anderer Munition gefüllt. Das Loch deckte man mit Brettern zu, schüttete Erde darauf und (jemand kam auf den glänzenden Gedanken) machte darauf ein malerisches Blumenbeet. Es sei erwähnt, daß nach der Ankunft der Faschisten im Haus Nummer 17 in der Swerdlow-Straße zeitweilig irgendwelche wichtigen feindlichen Personen wohnten. Wenn sie gewußt hätten, was für tödlichen „Schatz“ in sich die duftende Blumenrabatte verbarg!

dem Blumenbeet zu öffnen. Diesen gefährlichen Auftrag zu erfüllen, meldeten sich Pjotr Platonowitsch Luzenko und Demjan Swiderski, der speziell deswegen nach Nikolajew kam. Die Illegalen beschlossen vor allem, den Nachbarhof des Hauses Nummer 16 in der Bolschaja-Morskaja-Straße zu untersuchen, von dem aus man den Laufgang unter die lehmgestampfte Wand graben mußte.

„An jenem Tag hatte ich in der Makkaronifabrik die zweite Schicht“, erinnerte sich Pjotr Platonowitsch. „Schon am frühen Morgen rüsteten wir uns mit Demjan mit Säge und Spaltklingen aus und gingen durch die Hofe, indem wir unsere Dienste im Sägen und Spalten von Holz anboten. Wir machten einen Rundgang durch ein Dutzend Höfe und setzten uns in „unserem“ Hof nieder, ein wenig auszurufen. Es kamen Ortsansässige heran, fragten uns aus, wer wir seien und woher wir kämen. Ich beklagte mich, daß ich mit meinen Verwandten ein zerschlagenes Kellergeschoß bewohne, wozu doch der Winter nahte. Die Ortsansässigen wiesen auf das verwahrloste Kellergeschoß des Hauses Nummer 16 in der Bolschaja-Morskaja-Straße. Im buchstäblichen Sinne zwanzig Meter von unserem Munitionslager entfernt! Das war ein großes Glück! Mit Demjan besichtigten wir die Wohnung. Zur Eingangstür führte eine steil absteigende Treppe, danach kam ein langer Korridor, den ein Zimmer mit einem kleinen Fensterchen abschloß. Daneben war ein zweites Zimmer mit einem größeren Fenster und dahinter ein völlig abgeschlossener Raum von ungefähr 15 Quadratmetern mit Kohle und Holz. Am nächsten Tag kehrten wir mit Demjan Swiderski hierher zurück und putzten, scheuerten, wuschen bis zum späten Abend, verglasten die Fenster, so gut wir konnten, mit einem Wort — wir brachten unsere neue Wohnstätte in Ordnung. Dann begaben wir uns zu meinen Alten, nahmen einen Leiterwagen und zogen um. Das kam alles zur rechten Zeit. Eben war der Weißemigrant gefahren gekommen, in dessen Besitz sich früher unser Haus befand, und begann, alle auszusedeln. Er hatte beschlossen, im Wohnhaus ein Hotel einzurichten. Die Alten freuten sich: Die neue Wohnung war besser als die alte. Außerdem fanden sich im Hof noch Bekannte aus der Vorkriegszeit. Es kam der glückliche Augenblick, da ich Viktor Alexandrowitsch melden konnte: „Wohne am Munitionslager!“ Nun hieß es, das Versteck zu öffnen und die Munition in meine neue Wohnung zu bringen. Wir

warteten mit Demjan auf eine passende Gelegenheit... Pjotr Platonowitsch gewöhnte sich eine Woche lang in die neuen Lebensverhältnisse ein. Seine ganze Freizeit verbrachte er mit der Schaufel, dem Rechen und dem Besen: Er grub die Erde um die Bäume um, scharrte das Kehricht zusammen, vergrub es in die Erde. Die Nachbarn gewöhnten sich allmählich daran, den neuen Bewohner stets im Hof zu sehen. Gerade darauf wartete Pjotr Luzenko ja auch. Er trat immer wieder zur lehmgestampften Wand. Er schippte das Kehricht an die Wand, scharrte mit der Schaufel und horchte dabei, ob sich nicht die Hunde melden würden oder ob man ihm nicht etwas zurufen werde. Doch ringsum war alles still.

Nun bot sich eine „schöne“ windige, regnerische und dunkle Nacht. Noch gegen Abend waren Pjotr Platonowitschs Alten zu den Verwandten gefahren, und ungefähr um zehn Uhr abends schliefen sich Luzenko und Swiderski bel undurchdringlicher Finsternis an die Stempelwand heran. Sie hockten sich nieder, horchten auf. Es regnete in Strömen: Falls sie jemand fragen sollte, was sie hier treiben, beschlossen sie zu sagen, sie hätten Abraum hinauszutragen. Aber man hörte keine verdächtigen Laute. Allmählich schwand die Aufregung, und die Illegalen machten sich an die Arbeit. Sie scharrten den Müllhaufen von der Wand weg, begannen mit einer Pionierschicht zu graben und stießen recht bald auf den seinerzeit ausgehobenen Laufgraben. Luzenko begann die Erde mit den Händen wegzuscharren und entdeckte nach ein-zwei Minuten einen Kasten mit Trinitrotoluol und Patronen. Er zog den Kasten auf sich zu, Swiderski griff ihn auf... Auf dieselbe Weise holten sie den zweiten Kasten hervor, den dritten... Demjan schob die Kästen zur Seite, scharrte sie mit Müll zu. In zwanzig Minuten war das Versteck leer. Die Tschekisten erholten sich eine Weile. Ihnen stand noch bevor, die Kästen in die Wohnung hüberzutragen. Der Regen peitschte laut gegen die Dächer, und das beruhigte die Illegalen: Das Rauschen des Regens dämpfte ihre Schritte. Über zwei Stunden währte diese qualvolle Arbeit, die beiden durchnäßten bis auf die Haut. Nun kehrten sie zum letzten Mal an die Wand zurück, schüttelten den Laufgraben mit Erde zu, scharrten den Müll darauf. Der Regen wischte sehr bald alle Spuren weg...

Im dritten Raum der neuen Wohnung von Luzenko lag ein großer Haufen Kohle. Die Illegalen

verscharrten darin die Sprengmittel, Patronen und die Zeitzschndur. Die Granaten und Tellerminen legten sie in eine Nische in der Wand und scharrten diese mit Spänen zu. Die andere Munition versteckten sie im Korridor in den Säcken mit Herbstlaub. Erst spät in der Nacht schlossen die Illegalen ihre Arbeit ab: vor Aufregung konnten sie aber in ihrer Behausung nicht länger bleiben und begaben sich in die Stadt. Am Morgen ging Pjotr Platonowitsch auf die Arbeit. Die Arbeitsschicht dauerte an diesem Tag besonders lange. Auf das schlimmste gefaßt, kehrte Luzenko nach Hause zurück. Doch alles lief glücklich ab, sogar die Alten hatten nichts bemerkt...

1978 hatte ich die Gelegenheit, mich mit Pjotr Platonowitsch Luzenko zu treffen. Natürlich erinnerten wir uns auch des Verstecks unter dem Blumenbeet. Wir begaben uns dorthin, wo in jener ferneren regnerischen Nacht der gefährliche Weg der jungen Aufklärer Pjotr Luzenko und Demjan Swiderski begonnen hatte. Und nun wandelte Pjotr Platonowitsch lange im Hof des Hauses Nummer 16 in der Bolschaja-Morskaja-Straße umher. Bis zur Unerkennbarkeit hatte sich hier alles verändert. Schließlich kletterte er auf das Dach eines niedrigen Baus — mir scheint, daß es eine Garage gewesen war —, und er rief mich herbei und zeigte mit der Hand nach unten: „Hier war die Stempelwand.“ Er sprang herunter, ging eine Weile hin und her. Dann blieb er wieder stehen, überlegte etwas. „Von hier aus gruben wir“, sagte er entschlossen. Ich sah auf ihn dann auf den Platz, auf den er zeigte. Ein besonderes Gefühl überkam mich: Mir schien, als ob ich damals auch dabei gewesen wäre. Ich sah plötzlich die bis auf die Haut durchnäßten, mit Matsch bespritzten Jungen vor mir. Sie merkten mich nicht, und ich hörte ihr schweres Atmen. Regen prasselte nieder, fürchterlich heulte der Wind, ab und zu flog ein derbes Wort von den Lippen des einen oder des anderen. Die Illegalen setzten sich auf den Müllhaufen, wischen den Schweiß von der Stirn, erholten sich ein wenig und machten sich wieder an ihre gefährliche Arbeit... Ich begann vor Kälte am ganzen Körper zu zittern, obwohl es ein sonnklarer heißer Tag war. Ich war gewillt, ihnen zu helfen oder wenigstens zu sagen, daß ringsum alles still sei und daß alles glücklich ablaufen werde. Doch meine Stimme erlosch im Gepolter der Jahre, und die Tschekisten hörten mich nicht...

Praktische Ratschläge

Unserem Gartenfreund

Die Aussaat der Buschbohnen

solle man vorwiegend in der zweiten Hälfte Mai vornehmen. Buschbohnen können nur in warmen Boden keimen. In kaltem gehen sie im Quellstadium zugrunde. Zum mindesten ist ungleichmäßiges und lückenhaftes Aufgehen die Folge davon. Dasselbe ist der Fall, wenn nach dem Aussäen kaltes Wetter einsetzt. Man sollte sich nicht durch ein paar warme Tage in der ersten Mahälfte zum Aussäen verleiten lassen.

Das Aufgehen

der Buschbohnen wird beschleunigt, wenn wir die Samen vorquellen. Dabei muß man sich aber im klaren sein, daß die gequollenen Samen in kaltem Boden unweigerlich verfaulen. Dieses Verfahren ist also nur anzuwenden, wenn der Boden warm ist oder wenn die Samen in ein Frühlbeet ausgelegt werden. Zum Vorquellen legt man die Samen mehrere Stunden in Wasser von 18 Grad.

Für Kaninchenzüchter

Bau von Außenställen

Außenställe bieten bessere Licht- und Luftverhältnisse. Die Tiere sind meistens weniger empfindlich gegenüber Krankheits-erregern und weisen eine bessere Fellqualität auf. Als Standort für den Außenstall ist eine geschützte Ecke im Hof oder im Garten auszuwählen. Die unmittelbare Sonneneinstrahlung ist abzumindern.



Außenställe werden als einreihige Etagenställe mit zwei oder drei Etagen gebaut. Kleinere Ställe sind transportabel, größere, die sich in langer Zeile ausdehnen können, sind stationär. Demontierbare Ställe werden als Etagenställe nach dem Baukastenprinzip errichtet, bei denen jede Etage ein Element darstellt. Bei den meisten Außenställen werden die Tiere von der Offenseite versorgt.



Konstruktiv bestehen die meisten Außenställe aus durchlaufenden Eckstählen aus Kantholz oder Brettern über Eck, die die einzelnen Stockwerke verbinden und das Dach tragen. Quer- und Längsleisten verbinden die Eckstiele zu einem festen Rahmen und nehmen die Schalungen, Türen und Fußböden auf. Kaninchenställe stehen erhöht, damit sich kein Ungeziefer unter den Ställen einnisten kann. Die Stiele ruhen auf kleinen Sockeln aus Gestein, Beton oder Ziegeln, um die unmittelbare Berührung mit dem feuchten Erdboden zu unterbinden.

Vorsicht!

Beim Arbeiten mit Farben, Verdünnungen, Abbeizmitteln, Klebstoffen oder fettlösenden Reinigungsmitteln werden Dämpfe frei, die gesundheitsschädlich sein können. In größerer Konzentration oder über einen längeren Zeitraum eingeatmet, wirken die Lösungsmitteldämpfe giftig. Beim Umgang mit Lösungsmitteln sollte deshalb stets für die Zufuhr frischer Luft gesorgt werden. Der direkte Hautkontakt mit Lösungsmitteln ist zu vermeiden. Sie zerstören die schützende Fettschicht der Haut und trocknen diese aus.

Kleine Kniffe

Holzbretter schützt man vor dem Annehmen von Lebensmittelgerüchen, indem man sie mit etwas Essig einreibt. Durch das Verbrennen eines Lorbeerblattes kann man unangenehme Gerüche im Zimmer vertreiben.

Redakteur L. L. WEIDMANN